

Mensch und Bach kommen sich näher

REGION Früher fürchteten die Ustermer den Aabach. In den letzten Jahrzehnten hat sich diese Einstellung verändert. Die Stadt hat sich mit neuen Erholungsräumen zum Bachlauf hin geöffnet. 2014 erhielt sie dafür den Schulthess-Gartenpreis.

«Der Schulthess-Gartenpreis ist für uns die Bestätigung für mehr als zehn Jahre harte Arbeit rund um den Aabach», sagte der Ustermer Bauvorsteher Thomas Kübler Mitte Mai 2014 gegenüber dem «Regionaljournal» im SRF. Dies war nur wenige Minuten nachdem die Stadt vom Schweizer Heimatschutz den renommierten Schulthess-Gartenpreis hatte entgegennehmen können. Dieser wird seit 1998 für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur verliehen – für die Erhaltung und Pflege historisch wertvoller Gärten oder wie im Fall von



Preisgekrönte Grünanlagen geschaffen: In der Stadt Uster wurde der Aabach innerhalb der letzten zehn Jahre unter anderem im Stadtpark (Bild oben) und im Zellweger-Park für die Bevölkerung attraktiver – nun soll dies mit dem Park am Aabach weitergeführt werden. *Bilder Martin Mächler, Grafik zvg/Stadt Uster*

Aabach

Obwohl er relativ klein ist und auch nicht allzu lang, hat der Aabach, der den Pfäffikersee mit dem Greifensee verbindet, in der Geschichte des Oberlands eine grosse Bedeutung erlangt. In einer zwölfteiligen Artikelserie wird auf die Entstehung, die Entwicklung und die heutige Nutzung dieses Bachs eingegangen. Die bisher erschienenen Teile waren dem Ursprung des Aabachs, den Mühlen, der Textilindustrie, der Bachregulierung, den Unwettern, den Kraftwerken, dem Hochwasserschutz und der Fauna und Flora gewidmet. Der heutige Beitrag nimmt die **neu geschaffenen Erholungsräume** entlang dem Aabach unter die Lupe.

Uster für die Realisierung von besonders qualitätsvollen zeitgenössischen Grünanlagen.

Der Aabach als «Herzstück»

Der entscheidende Faktor für den Ustermer Erfolg war der Aabach, den der Schweizer Heimatschutz in seiner Laudatio als «Herzstück» der preisgekrönten Entwicklung bezeichnete. Diese verwandelte den Aabach im letzten Jahrzehnt in verschiedenen Abschnitten schrittweise in eine Parklandschaft – gemeint sind damit die Aufwertungen der Erholungs- und Grünräume im Stadtpark und im Zellweger-Areal rund um den Herter- und den Zellweger-Weiher.

Im Stadtpark gelang es, den zuvor hart verbauten Bach für die Bevölkerung zugänglich zu

machen, zum Beispiel mit Sitzsteinen entlang dem Ufer und mit Massnahmen entlang dem Stadtparkweiher. Die Menschen nahmen diese neuen Erholungsräume sehr rasch an – bei schönem Wetter ist der Stadtpark heute einer der Hotspots, wo sich Menschen aller Altersgruppen treffen. Auf dem Zellweger-Areal sind die beiden früheren Industrie-Stauweiher Bestandteil einer neu entstandenen Wohnsiedlung, die der Bevölkerung eine hohe Lebensqualität bietet. Bald wird zudem auch das Ufer des Aabachs an dieser Stelle besser zugänglich gemacht.

Wasserbau als Städtebau

Am Anfang dieser Entwicklung stand der Masterplan Aabach, den die Stadt Uster zusammen

«Die Bevölkerung akzeptiert die Verdichtung im Zentrum nur, wenn man trotzdem in wenigen Minuten im Grünen ist.»

*Thomas Kübler,
Bauvorstand der Stadt Uster*

mit dem kantonalen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) in Auftrag gab und 2005 finalisierte. Der Masterplan zeigt, wie Hochwasserschutz, Siedlungsentwicklung, Lebensqualität und Naturschutz am Aabach unter einen Hut gebracht werden können. Das Awel musste dabei von Amts wegen auf den Hochwasserschutz achten. «Von einem Bach, der mitten durch ein Siedlungsgebiet fliesst, kann auch immer eine Gefahr ausgehen», sagt Pascal Sieber, Projektleiter im Awel.

Der Stadt Uster ging es darum, die Siedlungsentwicklung voranzutreiben. «Uster ist daran, sein Zentrum zu verdichten», erklärt Stadtrat Thomas Kübler. «Die Bevölkerung akzeptiert dies aber nur, wenn man trotz-

dem in wenigen Minuten im Grünen ist. Und deshalb braucht es die Park- und Erholungslandschaften entlang dem Aabach, der ja mitten durch die Stadt fliesst.» Hochwertiger Wohnraum und Erholungsräume liegen so dicht nebeneinander und ergänzen sich optimal.

Dritter Aabach-Park geplant

Diese Philosophie setzt die Wohnstadt am Wasser – so ihr immer stimmigeres Label – konsequent um. Nach dem Stadtpark und dem Zellweger-Park ist mit dem Park am Aabach zwischen Florastrasse und Aabach ein dritter innerstädtischer Erholungsraum entlang dem Wasserlauf in Planung. Der öffentliche Gestaltungsplan dazu liegt seit dem 22. Mai bei der Stadt auf und kann eingesehen werden (wir berichteten).

Er geht auf einen 2011 gestarteten Studienwettbewerb zurück. Das Gebiet umfasst die Dorfbadi mit Liegewiese, die städtische Villa am Aabach mit Park sowie zwei unüberbaute Grundstücke – eines davon auf der anderen Seite des Aabachs entlang der Brauerstrasse. Die Gesamtfläche des Gebiets beträgt rund 40 000 Quadratmeter.

Wie in den beiden bereits realisierten Parks verfolgt die Stadt in Absprache mit dem Awel mehrere parallele Ziele: Hochwasserschutz durch eine Ausweitung des Bachbetts, Schaffung eines öffentlichen Erholungsraums rund um die Villa am Aabach und eine qualitativ hochstehende Siedlungsentwicklung mit Wohnmöglichkeiten am Wasser. Die Dorfbadi ist in das Konzept integriert und bleibt erhalten. *Felix Müller*

AUFENTHALTSRÄUME ENTWICKELN

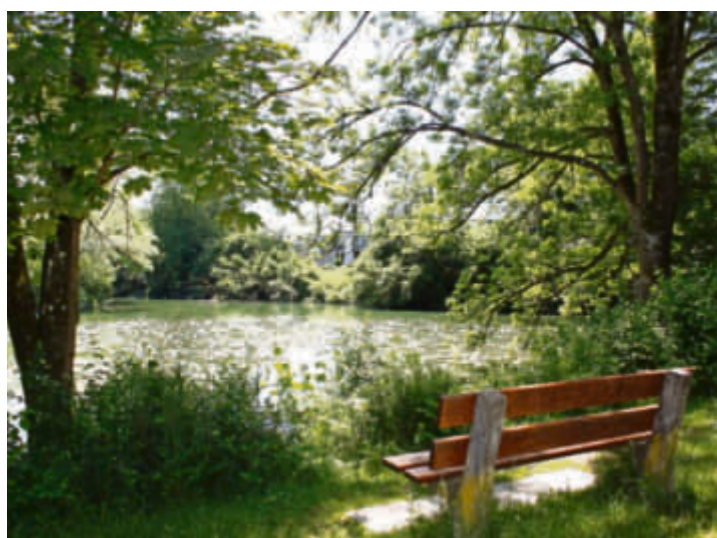
Fjord-Strategie in Wetzikon

So konsequent und langfristig geplant wie Uster öffnet sich selten eine Stadt oder Gemeinde zu den sie durchquerenden Wasserläufen hin, abgesehen von Orten mit Kanalsystemen wie Venedig, Amsterdam oder das elsässische Colmar. Selbst Zürich gewährt den Zugang zu Fließgewässern im innerstädtischen Bereich nur punktuell, etwa bei der Gessnerallee oder entlang dem Schanzengraben.

Immerhin im Ideen- und Konzeptstadium befinden sich Ansätze für eine stärkere Öffnung zum Aabach hin in Wetzikon, obwohl dieser dort nicht durch das Zentrum fliesst. «Der Aabach ist für Wetzikon ein wichtiger grüner innerstädtischer Erholungsraum», sagt

Martin Kuprecht, Abteilungsleiter Bau und Planung.

Im Räumlichen Entwicklungskonzept der Stadt aus dem Jahr 2010 ist der Bachlauf zwischen der Stegenmühle und der Einmündung des Wildbachs als einer der Wetziker Fjord-Räume bezeichnet, die wie Landschaftsfinger in die Stadt reichen – analog zu Norwegens tief ins Landesinnere reichenden Meeressarmenten. Diese Fjorde will Wetzikon in den nächsten Jahren zu hochwertigen öffentlichen Aufenthaltsräumen entwickeln. Eine besondere Bedeutung haben dabei entlang dem Aabach der idyllische Schöнауweiher und seine Umgebung mit der alten Spinnerei. *zo*



Stärkere Öffnung zum Aabach hin: Die Stadt Wetzikon will die Erholungsräume wie hier beim Schöнауweiher weiterentwickeln.

Harzige Suche nach einem neuen GZO-Chef

WETZIKON Die GZO AG hat weiterhin keinen Chef. Die Suche nach einem neuen CEO wurde um Monate zurückgeworfen.

Die Ernennung eines neuen Chefs für die Gesundheitsversorgung Zürcher Oberland (GZO) AG zieht sich unerwartet in die Länge. Geplant war, dass nach dem Ende März erfolgten Abgang des bisherigen Vorsitzenden der Geschäftsleitung (CEO), Dr. Andreas Gattiker, der von sich aus gekündigt hatte, bereits ein Nachfolger erkoren sei (wir berichteten). Ein sehr optimistischer Plan, der dann nicht aufging, wie Jörg Kündig, Präsident des GZO-Verwaltungsrats, gestern auf Anfrage bestätigte.

Man hatte Wunschkandidat

Noch im Frühling «fühlten wir uns auf der Zielgeraden», sagte Kündig – doch dann kam es anders. Sprich: Man hatte einen Wunschkandidaten für den Chefposten, aber letztlich klappte es nicht. Weshalb nicht, gibt Kündig nicht bekannt.

Schon seit Wochen läuft deshalb eine zweite Auswahlrunde. Eine Auswahl aus Bewerbungen, überwiegend von Männern stammend, die laut dem VR-Präsidenten insgesamt recht gut seien. Ziel dieser Selektion: Eine Liste mit vier bis sechs Personen zu erstellen, die dem Verwaltungsrat dann als Grundlage zur Wahl dient.

Qualität vor Tempo

Da die GZO, die das Spital Wetzikon betreibt, seit dem Weggang von Andreas Gattiker interimistisch vom ärztlichen Direktor geleitet wird und nicht führungslos im Markt schlingert, steht man nicht unter extremem Zugzwang. Kündig betont denn auch, dass es bei der Nachfolgersuche «ein grosses Anliegen ist, dass das Hauptaugenmerk nicht auf der Zeitachse, sondern auf der Qualität der Kandidatinnen und Kandidaten liegt».

Wann der Name des «Neuen» feststeht, kann Jörg Kündig deshalb noch nicht genau sagen. Bis im kommenden Herbst sollte es aber so weit sein.

Ernst Hilfiker

Hoher Schaden bei Fabrikbrand

ZELL Bei einem Brand in der Pfannenfabrik Kuhn Rikon AG in Rikon (Zell) ist gestern ein hoher Sachschaden entstanden. Kurz nach 11 Uhr war bei der Kantonspolizei die Meldung eingegangen, dass in der Produktionshalle der Firma ein Brand ausgebrochen sei. Sämtliche Angestellten konnten das Gebäude rechtzeitig unverletzt verlassen. Ein Mitarbeiter, der danach auch als Feuerwehrmann im Einsatz stand, fühlte sich nach dem Einsatz aber unwohl. Er wurde wegen des Verdachts auf eine Rauchgasvergiftung ins Spital gebracht.

Die ausgerückten Löschkräfte hatten das Feuer rasch unter Kontrolle gebracht. Laut «Einschätzungen von Experten», so die Polizei, sei aber ein Schaden von über einer Million Franken entstanden.

Nach ersten Erkenntnissen der Brandermittler der Kantonspolizei «dürfte eine Maschine bei Polierarbeiten in Brand geraten sein». Was genau zum Feuer führte, sei derzeit aber noch nicht geklärt. *zo*